

A 56500(138)

Mit herzlichem Dank und Gruss.

Sonderabdruck
aus Hessische Blätter für Volkskunde 1912, Band XI, Heft 2.

Hessische Blätter für Volkskunde

Band XI

1912

Heft 2



* 1912.

Das Antoniterkreuz.

Von Richard Wunsch in Königsberg.

Als die hessische Ludwigsuniversität zu Gießen im Jahre 1907 die Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens beging, erhielten die Festteilnehmer als Abzeichen eine Nadel überreicht, deren Schmuck ein großes lateinisches T war, blau in silbernem, goldgerändertem Felde. Mancher erfuhr erst durch dies Erkennungszeichen, wie das Wappen der Alma Mater Ludoviciana aussah, und mehr als Einer hat damals nach Herkunft und Bedeutung dieses eigenartigen Wappens gefragt¹⁾.

Die letzten Stappen des Weges zurückzuverfolgen, den dieses Zeichen — um die griechische Benennung des Buchstabens zu gebrauchen, dieses Tau — gegangen ist, war nach der Vorarbeit von W. M. Becker leicht (Das erste halbe Jahrhundert der hessendarmstädtischen Landesuniversität, in der Festschrift: Die Universität Gießen von 1607—1907, Beiträge zu ihrer Geschichte, Band I S. 96)²⁾. Zum ersten Male taucht es auf in den Akten der Universität Gießen 1736³⁾. Im Juli jenes Jahres war der amtierende Rektor Melchior Verdries gestorben. Für die Einzelheiten der feierlichen Beisetzung hatte das Konsistorium der Professoren Serenissimi hochfürstlicher Durchlaucht nach Darmstadt Vorschläge zu unter-

¹⁾ Mit dem Universitätswappen identisch ist das Verlagszeichen, das Herr A. Töpelmann in Gießen seit 1910 führt; es ist mit seiner freundlichen Erlaubnis hier als Kopfschmuck verwertet.

²⁾ Ich behandle die grundlegenden Dokumente ausführlicher als Becker. Daß ich sie in Königsberg benutzen durfte, danke ich den Gießener Behörden und der Vermittelung von R. Helm.

³⁾ No IV Lit. A. 'Todliches Ableiben und erfolgte solenne Beerdigung des Rectoris Magnifici D. Jo. Melch. Verdries med. prof. ordinarii'.



breiten. Diese wurden am 26. Juli formuliert, Punkt 10 enthielt die Anfrage 'ob nicht der Sarg mit gemahlten Schildern, nemlich dem Wappen löblicher Universität, sodann der vier Facultäten und des verstorbenen Rectoris eigenen Wappen zu behängen'. Am 20. August — die wirkliche Beerdigung hatte inzwischen in aller Stille stattgefunden — entscheidet der Kanzler ex speciali commissione Serenissimi zu diesem Punkt so, daß 'das Tuch über den Sarg loco primario mit dem Anthoniter Kreuz, unten zu Füßen mit des defuncti eigenen, auf beyden Seiten aber mit denen Wappen der vier Facultäten behangen werden solle'. Dementsprechend wird am 25. Oktober im Senate der Universität ein Beschluß gefaßt 'wegen Mahlung des Anthoniter Kreuzes, hellblau, in Silber eingefast, in fahlen Gold¹⁾'. Auch der bei den Akten liegende Bericht über die Vorgänge bei der 'solennen Reichbegängnis' erwähnt zweimal das Anthoniterkreuz.

Aus diesen Akten geht hervor, daß jenes Tau identisch ist mit dem dreiarmigen Kreuz, das der Orden der Anthoniterherren zu tragen pflegte. Merkwürdig ist, daß die Professoren zuerst von dem Universitätswappen sprechen, daß die Darmstädter Kanzlei dafür stillschweigend das Wort 'Anthoniterkreuz' einsetzt, und daß diese Korrektur von den Gießenern angenommen wird. Daraus muß man schließen, daß die Universität, weil sie ein eigenes Wappen nicht besaß²⁾, selbst sich das Anthoniterkreuz zugelegt hatte; ferner, daß man in Darmstadt diesen Sachverhalt kannte und deshalb den Ausdruck 'Universitätswappen' vermied.

Für die Annexion des Anthoniterkreuzes scheint den Anstoß eine Schrift gegeben zu haben, die zehn Jahre vor jenem Begräbnis erschien. In dem Universitätsprogramm von 1726 (*Universitatis Gissensis rector J. Conr. Arnoldi, SS. Theol. et Phil. D. . . de parallelismo Antoniani ordinis et rectoralis gissensis dignitatis verba facturus . . ad solemnem magistratus academici permutationem proceres civesque academicos . . invitat*) stellt der damalige Rektor Arnoldi eine Beziehung der Universität zu den Anthonitern her durch den Hinweis (S. 14), daß die Universität

¹⁾ Diese knappe Beschreibung ist durch das Festzeichen von 1907 richtig interpretiert worden.

²⁾ In den Privilegien der Universität vom 12. Okt. 1607 (abgedruckt z. B. in der Universitätschrift *Privilegia studiosorum gissensium . . explicata a rectore academiae Mich. Bernh. Valentini 1720* als Beilage B, S. 29 Abs. 3) ist nur von Fakultätsiegeln, nicht aber von einem Universitätsiegel die Rede

Gief
zu C
zähl
strati
Blatt
(Abb.

nus
tragi
Bild
getr
mar
trüg
mag

das
meor

Gießen die Erbin der Einkünfte des ehemaligen Antoniterklosters zu Grünberg in Hessen geworden ist. Bei dieser Veranlassung erzählt Arnoldi einiges über diesen Orden, und gibt zur besseren Illustration ein Titelbild bei, einen Antonius Herrn, nach einem alten Blatte¹⁾. Dies Bild ist hier nach einer Abzeichnung wiederholt (Abb. 1). Darüber stehen im Original kurze Notizen über Anto-



Abbild. 1.

nus und seine Ordensleute: 'Töngesbrüder, Antoniterherrn . . . tragen schwarze Kleider und ein blau Kreuz darauff'. Unter dem Bild stehen die Verse: 'Sanct Tonges ist gewesen fromb / hat nicht getrachtet nach Reichthumb / Und lehret disz sein Ordensleut / die man Antoges Herrn nennt heut / Er lehret sie, daß sie ein Glock / trügen und einen schwarzen Rock / Ein blawes Kreuz und ein magers Schwein / soll stetig umb und bey in seyn'.

§. 16 macht Arnoldi besonders auf das Kreuz aufmerksam, das auf dem Bild in der rechten oberen Ecke erscheint. Ein solches

¹⁾ §. 15: Ipsa S. Antonii (so) imago . . . ex fragmento scriniorum meorum lacero ne periret eruta.

Kreuz aus Silber, blau emailliert, pflegten, wie er sagt, die Antoniterherren auf der Brust zu tragen. Arnoldi gibt seine Abbildung nach einem Exemplar, das in den Trümmern von Grünberg gefunden und in den Besitz der Universität Gießen gekommen war. Deutlich haben wir hier das Prototyp des Universitätswappens vor uns.

Das Antoniterkreuz begegnet bereits in der Gründungslegende des Ordens¹⁾. Ende des elften Jahrhunderts wütete in Frankreich eine Seuche, der die meisten Befallenen erlagen. Auch Guerin, der Sohn eines Edelmanns mit Namen Gaston, erkrankte. Der Vater betete vor den Reliquien des Heiligen Antonius Eremita, die sich zu St. Didier de la Mothe in Bienne befanden. Der Heilige erhörte das Gebet des Vaters und heilte den Kranken. Dann träumte Gaston, Antonius erscheine ihm und lege ihm die Gründung einer Bruderschaft zu seinem Dienst nahe. Zugleich befahl er, daß alle, die beitreten wollten, sich mit einem himmelblauen Kreuz in Taufform bezeichneten. Sollten auch nicht alle Züge dieser Legende²⁾ historisch sein, so stammt doch sicher die Nachricht vom Anlegen des blauen Kreuzes, dieses wichtigsten Erkennungszeichens, aus der Zeit der Gründung. Man entnahm es der Legende des Schutzheiligen. Hatte doch dessen Biograph Athanasios des öfteren erzählt, wie Antonius das Zeichen des Kreuzes gepriesen hatte als bestes Mittel gegen die Dämonen: 'wo dieses ist, da ist Zauberei kraftlos, Gift wirkungslos' (Migne, Patrologia graeca 26 S. 951 c).

Die Antoniter wurden als Bruderschaft 1095 von Papst Urban II. bestätigt. Später ist aus dieser Genossenschaft, die ihre Hauptaufgabe in der Krankenpflege sah, ein Orden hervorgegangen, der weite Verbreitung gefunden und sein blaues Kreuz bis nach Grünberg in Hessen getragen hat.

Das Tau, mit dem diese Antoniterherren sich zeichneten, ist der Volkskunde wohlbekannt. Wertvolle Zusammenstellungen über seine

¹⁾ Von der einschlägigen Literatur (s. a. Herzog-Hauck Realenc. für prot. Theol. und Kirche I^o 606 f.) waren mir nur zugänglich: R. P. Natalis Alexandri Historia ecclesiastica veteris novique testamenti, Paris 1699, Bd. VI S. 593 ff.; Ph. Bonani, Verzeichnis der geistlichen Ordenspersonen in der streitenden Kirchen I 1711 S. 1 ff.; Hipp. Helyot, Ausf. Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden, aus dem Französischen übers., II Leipz. 1753 S. 128 ff.: Von den Religiosen des Ordens des S. Antonius von Viennois.

²⁾ Über weitere Legenden, die den S. Antonius mit dem Tau in Verbindung bringen, s. O. Zöckler, Das Kreuz Christi, Gütersloh 1875 S. 76.

Verwendung hat Marie Andree-Eyssen gegeben (Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910, S. 63—72: Das Tau und die Pestamulette), deren Aufsatz ich Verschiedenes entnehme. Seit dem 13. Jahrhundert, und zum Teil bis in unsere Zeit hinein, wird jenes Zeichen als wirksames Amulet betrachtet, das namentlich gegen die Pest hilft. Man malt es an Hauswände und Stubentüren¹⁾, oder man trägt es als Anhänger aus Metall; das Museum in Kopenhagen besitzt einen Anhänger aus Gold, der in einer Rundung das Taufkreuz zeigt, genau wie das übliche Emblem der Antoniter. Apotropäische Bedeutung hat dies Symbol wohl auch auf den esthnischen Schmuckstücken des 16. und 17. Jahrhunderts, die es öfter aufweisen (Ausstellungskatalog Riga 1896, Taf. XXX Fig. 10, 19, 20, 26 und Text S. LXXXIII f.; freundliche Mitteilung von Herrn H. Kemke in Königsberg). Oder man hat das Tau auf Papier gemalt und mit kräftigen Sprüchen umrahmt, die gleichfalls besonders gegen Pest schützen. Aber auch allgemein prophylaktische Kraft besaß dies Zeichen; H. Hepding beschreibt mir brieflich eine Medaille des 18. Jahrhunderts: beide Seiten zeigen das Tau, auf dem Avers mit der Umschrift TETRAMMATON, auf dem Revers mit ANNANISAPTA DEI, abgebildet in einem Büchlein der Gießener Universitätsbibliothek 'Fernerer Verfolg derer Nachrichten Von der zu Ausgang des 1715ten Jahrs in der Heil. Christnacht vorgenommenen schändlichen Conjuratation oder Beschwörung des Satans . . zu Jena'. Da diente das Zeichen, den Zauberer vor den unsauberen Geistern zu behüten, die seine Beschwörung entfesselte.

Es läge nahe anzunehmen, daß alle diese Verwendungen des Tau ausgegangen seien von der Tracht der Antoniter²⁾, die als Krankenpfleger gleichfalls mit Dämonen, nämlich dem Krankheits-

¹⁾ Bereits Heinrich von Hesler spricht in seinem Evangelium Nicodemi (um 1300, s. K. Helm, Paul und Braunes Beiträge 24, 84 ff.; herausgegeben von demselben in der 224. Publikation des lit. Vereins in Stuttgart 1902, mir nachgewiesen von B. Ziesemer in Königsberg) B. 1770 vom dreiarmligen Kreuz Christi: der menschheit zu glucke, / als Moyses der wissage / .. bedutte den juden vore / an den ubertorn enpore, / da er sie 'tau' schriben liez / als in got selben tun hiez / mit des lammes blute / iren liben zu hute / vor des slanden engeles zorne.

²⁾ Auf die naheliegende Deutung als Hammer des Thor gehe ich nicht ein, da sich unten der orientalische Ursprung des Tau ergeben wird. Doch soll nicht geleugnet werden, daß es bei den germanischen Völkern deshalb so beliebt wurde, weil man dabei zugleich an den Thorshammer dachte.

dämon der Pest zu kämpfen hatten. Will man über diese Annahme urteilen, so muß man alle Fälle bei Seite lassen, in denen das Tau isoliert erscheint: sie sagen nichts über seine Herkunft aus. Wichtig aber sind die Verbindungen, die das Zeichen eingegangen ist. Unter diesen erscheint wohl einmal ein Bild des Antonius Eremita, aber er ist nur einer unter vielen Heiligen; wäre sein Dienst der Ausgangspunkt, so würde man nur ihn zu finden erwarten. Wo nun gar die Kraft des Tau durch einen beige-schriebenen Text erläutert wird, knüpft dieser nicht an die Tracht der Antoniter, sondern an Stellen des Alten Testaments an¹⁾. Daraus muß man schließen, daß jener Glaube an die geheime Macht des dreiarmigen Kreuzes nicht bei der Gründung der Antoniusbruderschaft entstanden ist. Vielmehr ist es eine ältere, auch später noch verbreitete volkstümliche Anschauung, die erst von den Gründern jener Genossenschaft, in Anlehnung an die Empfehlung des Kreuzzeichens durch Antonius (s. S. 25), für immer mit diesem Heiligen und seinen Dienern kombiniert wurde. Dieser Schluß wird bestätigt durch eine Stelle, die beweist, daß die Verwendung des Tau gegen die Pest älter ist als das 11. Jahrhundert. Gregorius von Tours²⁾ in der *Historia Francorum* erzählt Buch IV Kap. 5, daß in den vierziger Jahren des 6. Jahrhunderts in der Provence die Beulenpest wütete. Damals war Bischof der Auvergne der H. Gallus. 'Als dieser bei Tag und Nacht zu Gott flehte, daß es ihm nicht beschieden sein möge, auch sein Volk sterben zu sehn, erschien ihm im Traum des Nachts der Engel des Herrn, dessen Haar und Gewand weiß waren wie Schnee, und sprach zu ihm: 'Du tust wohl, daß Du so zu Gott für Dein Volk flehst. Denn Dein Gebet ist erhört' . . . Damals sah man auch plötzlich, wie die Wände der Häuser und Kirchen mit dem Kreuzeszeichen versehen wurden, woher von den Bauern die Schrift Tau genannt wurde'³⁾.

Der Gegend dieses Vorganges, der Auvergne, ist die Stätte,

¹⁾ S. M. Andree-Gygn S. 66 ff.

²⁾ Zitiert, aber nicht abschließend behandelt, von M. Andree-Gygn S. 64.

³⁾ Tunc etiam in subita contemplatione parietes vel domorum vel ecclesiarum signari videbantur, unde a rusticis hic scriptos Tau vocabatur. (Mon. germ. hist., script. rer. merov. T. 1 S. 145). Hier ist signari in der prägnanten Bedeutung 'das Kreuzeszeichen machen' gebraucht, und als bekannt vorausgesetzt, daß der griechische Buchstabe Kreuzesgestalt besitzt. Die Geistlichen sahen in jenem Zeichen das Kreuz, die rustici, d. h. Laien, nannten es das Tau.

wo der Antoniterorden entstand, Vienne in der Dauphiné, fast benachbart. Daß ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht, ist wahrscheinlich, sei es nun, daß Gaston die Verwendung des Tau gegen die Pest als lebendigen Volksbrauch seiner Landsleute kannte, sei es, daß ihm die Stelle des Gregor von Tours vorschwebte — auch dort ist mit dem Zeichen die Erzählung von einer Traumerscheinung verbunden —, oder daß Beides, Volksbrauch und Literaturkenntnis, zusammen auf ihn einwirkte, um ihn zur Wahl gerade dieses Abzeichens zu bestimmen. Gewählt wurde es offenbar in der Absicht, die Brüder bei der Krankenpflege gegen die Anfälle der Pest beschützen, d. h. die volkstümliche Vorstellung von der prophylaktischen Kraft dieses Zeichens wurde beibehalten und kanonisiert.

Allerdings, ob auch die blaue Farbe älter ist als das 11. Jahrhundert, erfahren wir nicht. Der volkstümlichen Verwendung ist sie fremd. Der deutsche Volksbrauch nimmt schwarz¹⁾. Wenn man in Syrien und Palästina die Gebäude schützen will, wird das Tau mit Blut — also rot — an die Front gemalt; s. die Abbildung 14 bei S. J. Curtiss, *Ursemitische Religion*, zu S. 216²⁾. Die blaue Farbe scheint also eine Erfindung Gastons zu sein. Warum er sie wählte, können wir nur raten. Man könnte daran denken, daß im Alten Testament gelegentlich blaue Farbe für rituelle Kleidungsstücke vorgeschrieben wird, wie denn auch heute noch palästinensische Juden die blaue Farbe zum Bannen von Dämonen benutzen (M. Jirku, *Die Dämonen und ihre Abwehr im Alten Testament*, Leipzig 1912 S. 86): aber an jenen Stellen muß man den prophylaktischen Zweck der Farbe erst mühsam erschließen. Wahrscheinlicher ist, daß dies Tau von Gaston die Farbe des Himmels erhielt, weil es seinen Träger mit himmlischer Hilfe schützen sollte.

Weiter in der Frage nach dem Ursprung des Tauzeichens helfen uns die Stellen des Alten Testaments, die auf jenen alten Pestblättern erwähnt werden³⁾. Auf einem solchen liest man: 'Durch

¹⁾ M. Andree-Gyssen S. 63.

²⁾ Vgl. dort 223—226. Im orientalischen Volksbrauch gibt es also diese Sitte auch, und es wird hier die apotropäische Kraft des Zeichens durch die des Blutes verstärkt. Küchler, *Hebr. Volkskunde* S. 54 kenne ich nur aus einem Zitat.

³⁾ Ich behandle nur die entscheidende. In Numeri 21 ist bei der Erhöhung der Schlange auf einem Zeichen, um Schlangenbisse zu heilen, ursprünglich die Form dieses Zeichens nicht fixiert; s. M. Andree-Gyssen S. 71. Heinrich von Pester (s. oben S. 53) schreibt auch dem Blutzeichen des Passah die Tauform zu; aber davon steht in der Bibel (Exodus 12, 22) nichts.

die Kraft dieses Zeichens Tau, mit dem gezeichnet wurden die lebendigen Kinder Israel, befreie uns vom Tode der Pest, unser Gott! ¹⁾ Das verweist auf eine Stelle des Ezechiel, Kap. IX. Die Strafe des Herrn ergeht dort über die Ungerechten, die Gerechten aber sind gezeichnet, damit der Würgengel an ihnen vorübergeht. Von ihnen heißt es B. 4: 'Mache ein Zeichen (hebr. tau) auf ihre Stirn', und im Gebot an die Racheengel B. 6: 'Allen aber, an denen das tau ist, denen nahet nicht'.

Daß dies hebräische Wort ein Zeichen von der Gestalt des Buchstabens tau bedeute, der kreuzförmig und das Vorbild des griechischen Tau gewesen sei, merken bereits die Kirchenväter an. Ich zitiere nur Lateiner, da die Griechen für die Verbreitung des abendländischen Brauches, der uns besonders interessiert, weniger in Frage kommen. Cyprian (Migne Patrol. lat. 4 S. 716, Testim. II 22) führt die christliche Sitte, an der Stirn das Kreuz zu schlagen, auf die Stelle des Ezechiel zurück: ihm sind also bereits das Zeichen des Kreuzes und das Zeichen des Propheten in Form und apotropäische Wirkung einander gleich. Genauer sagt Hieronymus, man überseze bei Ezechiel entweder 'Zeichen', oder behalte das hebräische Wort tau bei: 'im alten hebräischen Alphabet, das heute noch die Samaritaner anwenden, ist Tau der letzte Buchstabe und hat Ähnlichkeit mit dem Kreuz, das die Christen an die Stirn zeichnen und häufig mit der Hand schlagen' ²⁾. Die Vulgata hat an beiden Stellen das Wort Tau im Texte stehen gelassen.

Zweierlei ist nun möglich: die volkstümliche Anwendung des Tauzeichens ist entweder biblischen oder nicht biblischen Ursprungs. Des Ezechiel Übersetzer und Interpreten besaßen Autorität genug im christlichen Abendlande, um, im ersten Fall, die Menschen zum Glauben an die apotropäische Kraft des Tau zu veranlassen, im zweiten Fall, um den bestehenden Brauch als unheidnisch und unschädlich zu erweisen.

Es ist aber noch eine offene Frage, ob die Erklärer des Ezechiel im Recht sind, wenn sie das hebräische Wort tau mit dem Namen

¹⁾ M. Andree-Gyſn S. 69: In virtute huius signi tav, in quo signati fuerunt vivi filii Israel, a morte Epidemiae libera nos, Deus noster.

²⁾ In Ezech. III c. IX, Migne Patrol. lat. 25 S. 88: pro 'signo', quod LXX, Aquila et Symmachus transtulerunt, Theodotio ipsum verbum Hebraicum posuit Thau. . . . antiquis Hebraeorum litteris, quibus usque hodie utuntur Samaritani, extrema Thau littera crucis habet similitudinem, quae in Christianorum frontibus pingitur et frequenti manus inscriptione signatur.

des griechischen Buchstabens gleichsetzen. Denn man darf nicht übersehen, daß hebr. *taw* nicht ein kreuzförmiges Zeichen bedeuten muß, sondern Zeichen schlechtthin bedeuten kann; die Septuaginta übersetzen es mit *σημείον*. Es bleibt also die Möglichkeit, daß Ezechiel irgend ein anderes, uns verschollenes Zeichen gemeint hat¹⁾. Wenn das der Fall ist, so stammt der Glaube an die apotropäische Kraft des *Tau* im letzten Grund aus einem Mißverständnis der Eregeten her, die, durch eine Wortgleichheit getäuscht, das hebräische Wort dem griechischen Buchstaben gleich gesetzt und dadurch diesem wunderbare Kraft verliehen haben.

Aber doch darf die Untersuchung hier nicht Halt machen. Denn es ist ja keineswegs ausgeschlossen, daß jene Gleichsetzung dennoch ihre Berechtigung hat, daß Ezechiel bei jenem Wort tatsächlich an ein dem Buchstaben *Tau* ähnliches Kreuz dachte. Diese Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit, wenn sich zeigen läßt, daß es zu seiner Zeit in Palästina taugestaltige Kreuze gab, denen man apotropäische Kraft zuschrieb. In der Tat existiert eine Form des hebräischen Buchstabens, die ein vierarmiges stehendes Kreuz mit kurzem Oberarm darstellt²⁾. Und zu dieser kennen wir ein monumentales Analogon, mit dem sich bereits damals Vorstellungen von magischer Macht verknüpft zu haben scheinen. Ezechiel schreibt zu Anfang des 6. Jahrhunderts³⁾. Zu jener Zeit aber waren im Orient als Schmuck verbreitet Ohrgehänge, Ringe mit einem daran hängenden dreiarmligen Kreuz, meist aus Gold gefertigt. Diese Gehänge werden apotropäische Bedeutung gehabt haben. Denn Schmuck ist überhaupt vielfach Amulet gewesen⁴⁾, und daß Gold nach dem Volksglauben böse Geister abwehrt, ist bekannt (M. Siebourg, Ein gnostisches Goldamulet aus Gellep, Bonner Jahrb. 103, 1908 S. 130).

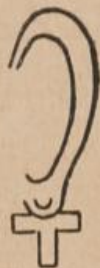
¹⁾ Vermutungen darüber findet man in den modernen Kommentaren (Rud. Krätzschmar in Nowacks Handkommentar III 3, 1 S. 101 und A. Bertholet in K. Martis Handkommentar IV 3. St.); s. auch F. J. Dölger, Sphragis, eine altchristliche Tausbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums, Paderborn 1911 S. 55 f.

²⁾ S. M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik II Tafel XLVI, Schrifttafel III.

³⁾ Haller, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart II 199.

⁴⁾ S. z. B. meinen Artikel Charms and amulets, roman in Hastings Encyclopaedia of Religion and Ethics III 462; D. Jahn, Über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten, Ver. Sächs. Ges. der Wiss. phil. hist. Cl. 1855 S. 51 ff., der ein solches apotropäisches Schmuckstück Tafel V 2 abbildet. Daß die Koralle, die heute vielfach als Schmuck getragen wird, ursprünglich ein Amulet war, lehren die orphischen Lithika B. 510 ff.

Ringe der beschriebenen Form sind auf assyrischem Kulturgebiet öfter dargestellt, z. B. in den Ohren der Eunuchen eines Reliefs von Korsabad (abgebildet bei Perrot-Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité II* S. 100 f., Fig. 23, 24, danach hier Abb. 2)¹⁾; der Palast Sargons, in welchem das Relief gefunden wurde, ist Ende des 8. Jahrhunderts erbaut (s. ebenda S. 44). Goldene Ohringe dieser Art sind in Karthago gefunden worden — M. Andree-Eyssen sah sie in großer Zahl im Museum Maoui im Bardo bei Tunis (S. 71). Ebenso kommen sie aus den Gräbern phönikischer Siedelungen auf Sardinien zu Tage, in Nora (6. Jahrhundert v. Chr.) und in großer Menge zu Tharros. Zwei solcher Ohringe sind abgebildet bei F. S. Marshall, *Catalogue of the Jewellery, greek etruscan and roman in the Departements of Antiquities, British Museum, London 1911, Taf. XXIII No. 1499*²⁾ und 1508; ich wiederhole sie nach einer Durchzeichnung, Abb. 3 und 4. Das



Abbild. 2.



Abbild. 3.



Abbild. 4.

Kreuz mit dem kleinen Ring (Abb. 4) ist auf Durchstechen des Ohres berechnet, das Kreuz mit der Schleife (Abb. 3) wurde hinter dem Ohr eingehängt. Man muß annehmen, daß die erste, praktische Art eine spätere Erfindung ist, die andere, weniger sichere, die ältere Tragweise, daß mithin die Schleife älter ist als der Ring.

¹⁾ Während der Korrektur sehe ich eine Photographie von G. Kleinmann in Haarlem, die den Großvesier und einen Eunuchen von diesem Relief wiedergibt. Der Ohring des Eunuchen ist ein dreiarmliges Kreuz mit verzierten Enden, das an einem Ring im Ohre hängt.

²⁾ Dort steht weitere Literatur über Geschmeide in dieser Form; ich habe sie in Vorstehendem dankbar benutzt.

Die Bilder zeigen eine frappante Ähnlichkeit mit dem Antönikerkreuz. Nur fehlt diesem der Ring. Das erklärt sich entweder daraus, daß man im Anschluß an die Exegesen des Ezechiel auf die ringlose Form des griechischen Buchstabens zurückgriff, ist aber auch, wenn man an einen Zusammenhang mit dem Ohrschmuck denkt, begreiflich, da dieser ja nicht mehr im Ohr getragen wird. Man hat dem Ring nur eine praktische Bedeutung zugeschrieben und ihn nicht mehr für einen wesentlichen Bestandteil des Segensbildes gehalten. Aber ursprünglich muß er, wenn diese Zusammenstellung mit Ezechiel richtig ist, ein Teil des Zeichens gewesen sein. Denn das hebräische *Taw* ist vierarmig, dem vierten Arm entspricht die ursprüngliche Schleife.

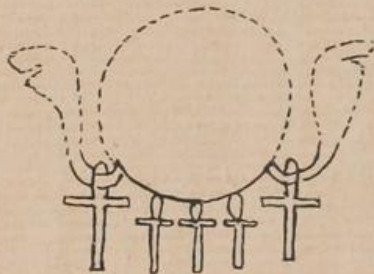
Bei der frühen und weiten Verbreitung des orientalischen Amulets ist es ausgeschlossen, daß man es in Nachahmung der der Ezechielstelle geschaffen habe. Vielmehr war es damals schon bekannt, und zwar auch in Palästina. Goblet d'Alviella (in dem Artikel Cross der Encyclopaedia of Religion and Ethics) behauptet es, ohne Nachweise im einzelnen zu geben. Aber man darf als Beleg vielleicht hierherziehen, Genesis 35, 4: 'Da gaben sie ihm (die Angehörigen dem Jakob) alle fremden Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrspangen, und er vergrub sie unter einer Eiche, die neben Sichern stand'. Das sind also Ohrringe, die aus der Fremde kamen, und denen man göttliche Kräfte zuschrieb (vgl. Gunkel bei Marti I 344). Wenn das richtig ist, erscheint es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß Ezechiel bei seinem *taw* an derartigen, und zwar tauförmigen Ohrschmuck gedacht hat.

Es fragt sich aber weiter, ob jener Schmuck die älteste Form des Tauzeichens ist, oder ob man eine noch ältere Gestalt erschließen darf. In der Tat läßt sich ein solcher Schluß ziehen. Wenn er gleichfalls nicht sicher ist, so ist er doch wahrscheinlich¹⁾. Man hat schon lange mit jenen orientalischen Gehängen das ägyptische Henkelkreuz verglichen (Perrot-Chipiez Band III S. 822 f. zu Fig. 582; zuletzt Goblet d'Alviella in dem angeführten Artikel). Diese Crux

¹⁾ Die Beziehung, die hier hergestellt wird, ist deshalb unsicher, weil nicht alle diese Zeichen notwendig denselben Ursprung haben müssen. Es kann auf jene Ringkreuze auch etwa das Bild eines Menschen mit ausgebreiteten Armen, oder eines Vogels mit ausgebreiteten Flügeln eingewirkt haben. Die Symbole der afrikanischen Saturnstelen (Roscher, Lex. der griech. und röm. Mythologie IV Sp. 443) sehen aus wie ein anthropomorphisiertes Henkelkreuz, und sind doch aus einer Sonnenscheibe entstanden, die in einer Schale auf einem Steinregel ruht (G. Wissowa bei Roscher a. a. O.).

ansata kommt auf unendlich vielen Denkmälern vor und hat eine sehr umfangreiche ausdeutende Literatur hervorgerufen. Auf den ägyptischen Darstellungen tragen Götter und Menschen das Zeichen, meist halten sie es der Hand. Wer Ab. Erman's 'Ägyptische Religion' durchblättert, findet von S. 11 an (2. Aufl., Berlin 1909) Beispiele in Menge. Gelegentlich aber wird es schon im Nillande als Anhänger verwendet: auf Monumenten Amenophis des IV.¹⁾ schwebt es dreifach unter der Sonne und hängt außerdem, worauf ich aufmerksam mache, rechts und links von den Uräusschlangen herab, die sich wie Ohren an die Sonnenscheibe anschließen (Erman S. 77, Berlin Jnv. Nr. 2072: danach hier, sicher ergänzt, Abb. 5).

Einen weiteren Beleg verdanke ich dem Königsberger Ägyptologen W. Breszinski. Er macht mich auf folgende ägyptische Darstellung aufmerksam (Griffith, Hieroglyphs II 13; hier Abb. 6):



Abbild. 5.



Abbild. 6.

die ägyptische Göttin Selsis wird in der Gestalt eines Skorpions dargestellt, der die Crux ansata als Armbänder trägt. Diese Armbänder entsprechen wohl wirklich getragenen Schmuck: die Arme

¹⁾ Ed. Meyer, Gesch. des Alt. 1² S. 27 setzt ihn ins 14. Jahrhundert.

des R
gewor
die M
je lä
oder a
konnte
— Ab
in den
(Hist.
und fü
daß be
zu Tag
'komm
Bedeut
gefocht
Soldat
Träger
zugrum
geände
Kreuz
in Str
Zeit d
mit n
größer
das A
jenes
daraus
nügend
hierogly
d'Égyp
Mehr t
furt un
Symbo
Lauftor
designat
der Anfe
aus Gze

des Kreuzes sind aus Gründen der Haltbarkeit kürzer und dicker geworden, und so sieht dieses ägyptische Kreuz genau so aus, wie die Ohrgehänge von Korsabad. Aber man versteht auch leicht, daß je länger je mehr an Stelle des unbequemen Tragens in der Hand oder am Arm das bequemere Tragen am Ohr aufkam. Hierbei konnte sich dann die elliptische Form des Griffes allmählich runden — Abb. 3 zeigt noch die ursprüngliche Ellipse, die sich erst später in den Ring verwandelte.

Die Bedeutung dieses ägyptischen Zeichens ist 'Leben' ¹⁾. Sokrates (Hist. eccl. V 17) und Sozomenos (Hist. eccl. VII 15) ²⁾, die im vierten und fünften Jahrhundert leben, haben es im Auge, wenn sie erzählen, daß bei der Zerstörung des Sarapeions von Alexandria Hieroglyphen zu Tage gekommen seien, dem Kreuze der Christen ähnlich, die man 'kommendes Leben' interpretiert habe. 'Leben' als ursprüngliche Bedeutung dieser Hieroglyphe läßt sich auch aus einer vielfach angefochtenen Stelle eines Lateiners erschließen. Isidor sagt von den Soldatenlisten: das Zeichen T bei einem Namen sage, daß der Träger lebe ³⁾. Da liegt wohl das ägyptische Zeichen für 'Leben' zugrunde, das seine Gestalt bereits durch die Einbuße des Rings geändert hat. Auch sonst gibt es Spuren, daß das ägyptische Kreuz Eingang in das Christentum gefunden hat. R. Forrer in Straßburg i. E. besitzt Gewänder des vierten Jahrhunderts, der Zeit des Sokrates, aus Achmim in Ägypten, die das Henkelkreuz mit nur leiser Veränderung zeigen: der Ring ist im Verhältnis größer gehalten als das Kreuz und umschließt eine Inschrift oder das Monogramm Christi ⁴⁾. — Daß die *Crux ansata* älter ist als jenes Ohrgehänge, geht außer aus den chronologischen Daten schon daraus hervor, daß dies Zeichen sich nur aus dem Ägyptischen genügend erklären läßt. W. Wreszinski gab mir darüber folgende

¹⁾ S. J. F. Champollion le Jeune, Dictionnaire égyptien en écriture hiéroglyphique, Paris 1891, S. 329; Erman, Glossar 22.

²⁾ S. Letronne, De la croix ansée égyptienne par les Chrétiens d'Égypte pour figurer le signe de la croix, Ann. dell' Inst. 1863 S. 133 ff. Mehr bei Jo. Bapt. Casalius, De profanis et sacris veteribus ritibus, Frankfurt und Hannover 1681 S. 29. Ich vermeide es in dieser Skizze auf die Symbolik des christlichen Kreuzes einzugehen. Aber dessen Darstellung in Taufornamenten s. Zöckler a. a. O. 426 ff.

³⁾ Orig. I 24, 1: T (Tau) nota in capite versiculi posita superstitem designabat, Θ (Theta) vero ad uniuscuiusque defuncti nomen apponebatur. Θ ist der Anfang von griech. Thanatos, Tod. — Daß die Militärbehörden ihr Zeichen aus Ezechiel abstrahiert haben, wäre möglich, ist mir aber wenig wahrscheinlich.

⁴⁾ R. Forrer, Realleg. der prähist. Altertümer. S. 147 Abb. 143, 144.

Auskunft: 'Das Zeichen ist die Darstellung des Sandalenriemens. Die runde Schleife wird um die Ferse gelegt, die kurzen wagrechten Streifen greifen über die Mittelfußknochen, der lange senkrechte umschließt die große Zehe. Das ägyptische Wort für Sandalenriemen war ursprünglich *onech* (so oder ähnlich vokalisiert). Den gleichen konsonantischen Lautbestand hatte aber auch das Wort für 'Leben', und so wird jenes Zeichen auch zur Darstellung dies zweiten Begriffs übernommen. Der erste geriet darüber schon früh in Vergessenheit'.

Nach primitiver Anschauung ist Bild oder Name des Dinges und das Ding selbst identisch¹⁾. Wir dürfen heute noch nicht den Teufel an die Wand malen, weil das Bild der Teufel selbst ist. Das Henkelkreuz in der Hand von Götterbildern verleiht diesen Leben; Menschen, die das 'Leben' an sich tragen, werden am Leben erhalten: sie sind gegen Würgengel gefeit. Darum tragen Assyrer und Phönizier es als Amulet, darum ist es wahrscheinlich dies Zeichen, das Ezechiel als Phylakterion den Gerechten auf die Stirne schreiben läßt; was in Ägypten und Assyrien beliebt war, konnte in Palästina kaum unbekannt bleiben. In Ägypten nahmen Israeliten dies Amulet ohne Bedenken an; das zeigt die Publikation von Ed. Sachau, *Aramäische Papyrus und Ostraka*, Leipzig 1911 Tafel 28: die jüdische Militärkolonie zu Elephantine siegelt im 5. Jahrhundert mit dem *Onech*zeichen; dies Siegel soll Übel und Zerstörung von den Urkunden abwehren.

Für Würgengel, gegen die jenes Zeichen besonders wirksam ist, haben primitive Völker auch die Krankheiten gehalten, für Dämonen, die umgehen, und den Menschen befallen. Die Pest dachte man sich als Pestjungfrau, als männlichen Dämon, als Engel mit dem Schwerte (M. Höfler, *Deutsches Krankheitsnamenbuch* S. 460): darum wurde gegen sie das Tauzeichen besonders gern verwendet. So bereits im 6. Jahrhundert in Gallien, sei es in Nachahmung des lateinischen Ezechiel und unter dem Einfluß seiner Erklärer, sei es²⁾ in Anlehnung an den älteren orientalischen Volksbrauch, der sich an das ägyptische Lebenszeichen angehängt hatte. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser auch nach Gallien gedrungen ist und sich dort behauptet hat: syrische Kaufleute saßen genug in Marseille und verbreiteten ihren Glauben und Aberglauben rhoneaufwärts,

¹⁾ S. z. B. A. Dieterich, *Eine Mithrasliturgie* S. 110 ff.; *Kleine Schriften* S. 314 f.

²⁾ Über dies Dilemma s. oben S. 57.

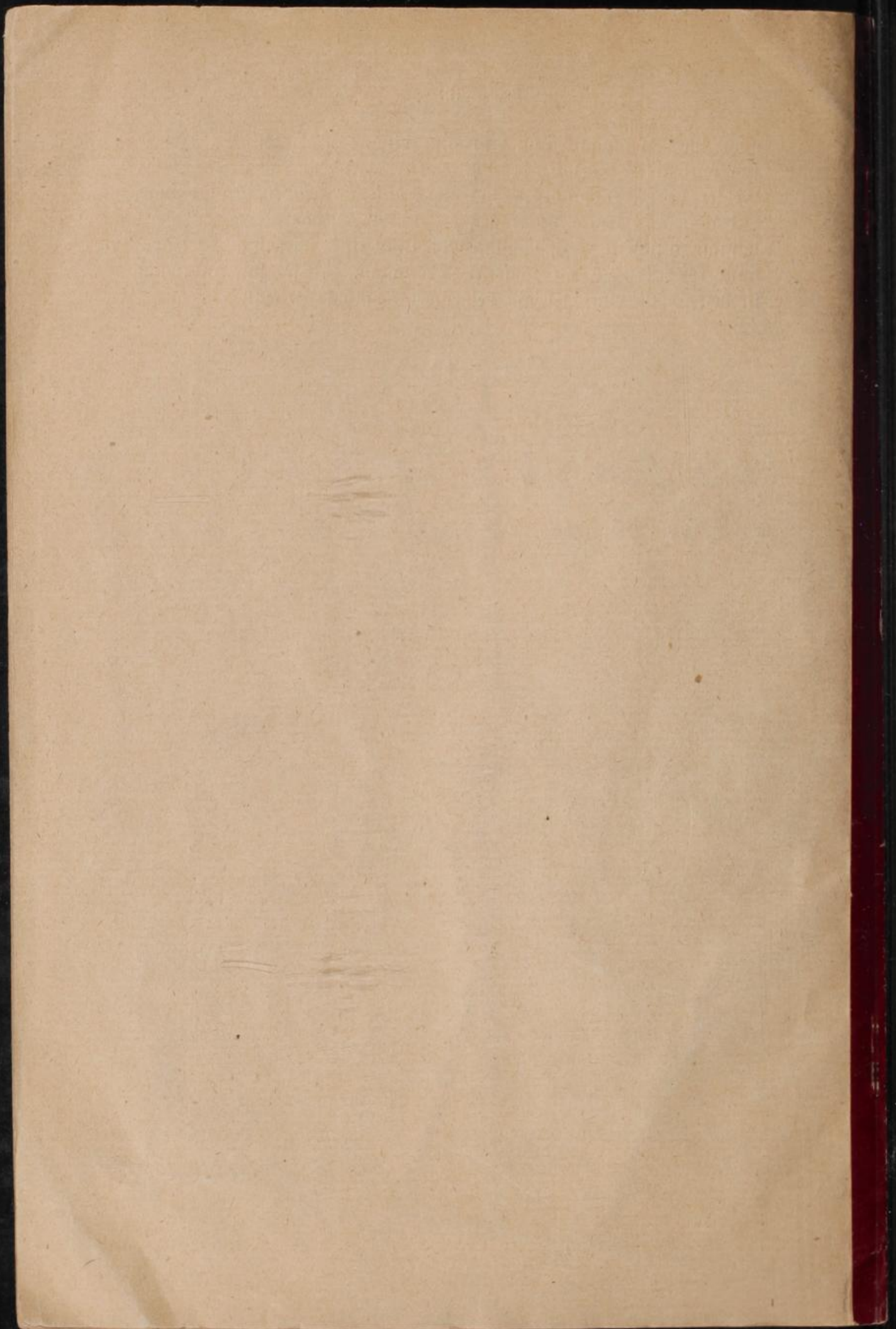
noch
sich
Gel
Ort
dür
hur
in

1
d

noch über Dauphiné und Auvergne hinaus¹⁾. Jedenfalls erobert sich durch die Epidemien des Mittelalters das Tauzeichen ein weites Gebiet des Abendlandes; auch die frankenpflegenden Brüder vom Orden des H. Antonius tragen es, um ihr Leben gegen den Pestdämon zu sichern. Als von ihnen die Universität Gießen im 18. Jahrhundert das Tau als Wappen übernahm, hat sie sich unbewußt in den Schutz eines lebenverheißenden Symbols gestellt.



*1) F. Cumont, Les religions orientales
dans le paganisme romain, 1907
S. 131.*



Gießen die Erbin der Einkünfte des ehemaligen Antoniterklosters zu Grünberg in Hessen geworden ist. Bei dieser Veranlassung er-

Colour & Grey Control Chart

Danes Picta



Abbild. 1.

nius und seine Ordensleute: 'Töngesbrüder, Antoniterherrn . . . tragen schwarze Kleider und ein blau Kreuz darauff'. Unter dem Bild stehen die Worte: 'Sanct Tuncos ist gewesen fromh / hat nicht



¹⁾ S. 15: Ipsa S. Antonii (so) imago . . . ex fragmento scriniorum meorum lacero ne periret eruta.